Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

[Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.]

Abonnements-Preise:

Tägliche Ausgabe.....12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe.....5 Cts. per Nummer.
Beide zusammen.....15 Cts. per Woche.

☞ Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2½ Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 13. April 1882.

Die Schulschiffe unserer Kriegsflotte.

Die beiden zu unserer Kriegsflotte gehörigen Schulschiffe „Portsmouth" und „Saratoga", welche bisher in dem Hafen von Newport, R. J., vor Anker gelegen haben, werden dieser Tage eine längere Uebungsfahrt antreten, auf der sie die europäischen Häfen Plymouth, Portsmouth, Cherbourg, Brest, Lissabon, Cadix, Gibraltar, Malaga, Neapel, Leghorn, Genua, Port Mahon und Madeira besuchen werden. Als Tag der Rückkehr aus den europäischen Gewässern ist der 20. Oktober dieses Jahres festgesetzt worden. Auf dieser Reise werden sich an Bord eines jeden der beiden genannten Schiffe 150 Zöglinge und 91 Mann von der Bundesflotte befinden, unter den letzteren jedoch nur je 12 Matrosen, die sich in zwei aus je 6 Mann bestehende Wachen theilen und den Knaben bei der Verrichtung der Dienstobliegenheiten Unterstützung und Unterweisung zu Theil werden lassen sollen. Die jährliche Revue der Zöglinge der Schulschiffe, die Schlußübungen und die Inspektion werden nach der Rückkehr der beiden genannten Schiffe abgehalten werden. Das Commando über die „Saratoga" wird während der Fahrt Lieutenant-Commander Henry C. Taylor führen, während Lieutenant-Commander William B. Hoff mit dem Befehl über die „Portsmouth" betraut worden ist. Das Flaggenschiff des Uebungsgeschwaders, die „New Hampshire", und das gleichfalls diesem Geschwader angehörige Kanonenboot „Minnesota" werden ihren bisherigen Ankerplatz nicht verlassen. Die „Jamestown", welche Befehl erhalten hat, sich dem Uebungsgeschwader anzuschließen, hat bereits am 2. März Mare Island in Californien verlassen, und wird im Juli vor Newport eintreffen. Dieses Fahrzeug wird in dem Geschwader an Stelle der „Constitution" treten, welche bekanntlich aus dem Dienste zurückgezogen worden ist. Es wird die an Bord der „New Hampshire" zurückgelassenen Knaben aufnehmen und an der Küste von Neu-England kreuzen. Dagegen werden die neu eintretenden Zöglinge an Bord der „New Hampshire" untergebracht werden, und von diesem aus in kleinen, aber mit vollständiger Takelage ausgerüsteten Briggs Segelfahrten unternehmen.

Sarah Bernhardt's Verheirathung, welche kürzlich von London aus telegraphisch gemeldet wurde, giebt zu allerlei Vermuthungen Anlaß, zumal da hier zu Lande der Name ihres Gatten, „Damala", gänzlich unbekannt ist und die Cabelnepesche, welche die Kunde zu uns herüberbrachte, auch keine weiteren Aufschlüsse über die Persönlichkeit Damala's giebt. Es heißt nur, derselbe sei „Grieche von Distinktion", und über die Trauung wird nachträglich noch Folgendes gemeldet: Am 4. April, um 8 Uhr Morgens, fand sich Herr Damala bei dem Geistlichen der St. Andrew's Church in London ein, erklärte demselben, er wünsche sich von ihm trauen zu lassen und erkundigte sich, wo er den zu dieser Ceremonie erforderlichen Erlaubnißschein erlangen könne. Nachdem er darüber unterrichtet worden war, ging er fort und kehrte später mit dem Erlaubnißschein und Sarah Bernhardt, welche einen bis zu dem Boden hinabreichenden „Sealskin" trug, zurück. Nachdem die Trauungsceremonie, welcher nur ein französischer Herr und eine französische Dame beiwohnten, vollendet war, reiste das junge Paar nach Spanien ab, wo Sarah Bernhardt demnächst auftreten wird.

Ein englisches New Yorker Blatt spricht die Vermuthung aus, daß dieser „Damala", dieser „distinguirte Grieche" niemand anders sei, als Herr Angelo, der französische Acteur, welcher Sarah Bernhardt auf ihrer amerikanischen Reise begleitete. Das in Frage stehende New Yorker Blatt meint, „Angelo" sei nur der Künstlername des Schauspielers gewesen, welcher ganz und gar ausgesehen habe, wie ein „Grieche". Es sei schon wiederholt das Gerücht verbreitet gewesen, Sarah sei mit Angelo verlobt und sie werde ihn in diesem Frühjahre heirathen.

Aber diese Vermuthung verliert dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß einer jüngeren Kabeldepesche zufolge Sarah Bernhardt mit ihrem gegenwärtigen Gatten erst im August des letzten Jahres bekannt geworden sei, was hinsichtlich Angelo's doch nicht der Fall ist. Es klingt auch gar nicht so unwahrscheinlich, daß Sarah ihrem getreuen Angelo plötzlich den Abschied gegeben und ihr Herz einem „echten" und noch dazu „distinguirten" Griechen zugewandt habe, welcher denn, vielleicht aus finanziellen Gründen, nichts Eiligeres zu thun hatte, als daß er sich die recht wohlhabende und mit vielen „Diamanten und Perlen" ausgestattete Actrice ohne viele Umstände anfiegeln ließ.

Ein Seitenstück zum Andre-Monument.

Seit etwa Jahresfrist befindet sich Mailand in einer Gefahr ganz eigenthümlicher Art. Ein Komite, aus einigen reichen Aristokraten bestehend, will die Stadt durchaus mit einer in kolossalen Dimensionen ausgeführten bronzenen Reiterstatue beschenken. Die Bevölkerung wünscht aber davon durchaus nichts zu wissen. Das Denkmal befindet sich bereits inmitten der Stadt, in einem Hofraum, und wartet nur den geeigneten Moment ab, um öffentlich den lieben Mailändern zu erscheinen. Die Geschichte dieses Denkmals ist kurz folgende: Es war zur Zeit, da für das, mittlerweile aufgestellte und für die bei Mentana durch französische Kugeln gefallenen Garibaldiner bestimmte Denkmal, eine Sammlung veranstaltet wurde, als es einigen geärgerten Aristokraten in den Sinn kam, ihr Mißfallen daran durch Aufstellung eines Denkmals für Napoleon III. kundzugeben. Das Denkmal selbst war bald hergestellt, aber dasselbe öffentlich aufzustellen, haben die Herren bisher noch nicht den Muth gehabt. Neuerdings geht nun wiederum das Gerücht, daß die Aufstellung im öffentlichen Park binnen Kurzem stattfinden werde.

Ein theures Vergnügen.

Wenn man von gewisser Seite von einem „frischen, fröhlichen Kriege" spricht, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß der Krieg für gewisse Leute ein Vergnügen ist. Aber sicherlich ist er ein theures, ein horrend theures Vergnügen. Allerdings ist der Krieg nach dem Urtheil des größten Heerführers, des größten Schlachtenlenkers der Gegenwart, nach demjenigen Moltke's, selbst für den Sieger ein nationales Unglück, denn er greift störend in das bürgerliche Leben ein, vernichtet lange bestehende Verhältnisse, löst alte Bande auf und bringt viele tausend Familien in Noth und Elend, von den furchtbaren Leiden der Verwundeten und Kranken, von der Trauer um die Gefallenen und von den moralisch nachtheiligen Folgen des wilden Kriegslebens ganz abgesehen.

Ja, wenn der Krieg nach Ansichten gewisser Leute ein Vergnügen ist, so ist er sicherlich ein theures, und das war er auch für die Herren Franzosen, welche im Sommer des Jahres 1870 eine Promenade nach Berlin unternehmen wollten. Diese thörichte Absicht haben sie theuer bezahlen müssen, und noch heute seufzen sie unter dem Drucke der Kosten, in welche sie sich durch ihren Leichtsinn und ihre Sucht nach „Gloire" damals gestürzt haben. Aber Strafe muß sein, und wie schwer dieselbe für die Franzosen ausgefallen ist, ersieht man leicht aus dem von dem ehemaligen französischen Finanzminister Mathieu-Bodet aufgestellten Nachweise der Summen, welche der letzte Krieg gegen Deutschland und der damit verbundene Commune-Aufstand Frankreich gekostet hat. Danach belaufen sich die an Deutschland gezahlten Summen im Ganzen auf 5,742,937,824 Francs; die rein militärischen Unkosten Frankreich's beziffern sich auf 2,386,412,533 Frcs.; die Kosten der Anleihen betragen 1,154,351,955 Frcs.; die Kosten der durch den Krieg zerstörten Bauten, die der Wiederaufführung derselben u. s. w. berechnen sich auf 1,156,357,955 Frcs.; die Kosten der aus dem Staatsschatze an Gemeinden und Private zu zahlenden partiellen Entschädigungen belaufen sich auf 604,622,424 Frcs.; die vom Staate erlittenen, aber nicht aus dem Staatsschatze gedeckten Verluste werden auf 2,033,939,000 Frcs. berechnet; die von Gemeinden und Privaten erlittenen jedoch nicht vom Staate gedeckten Verluste beziffern sich auf 535,007,000 Frcs.— Diese verschiedenen Posten machen aber die ungeheuere Gesammtsumme von 12,666,116,336 Frcs. aus. Dazu kommen noch die durch den Commune-Aufstand verursachten Kosten im Betrage von 231,794,624 Frcs., so daß der Krieg Frankreich nahezu 13 Milliarden Francs gekostet hat, also ein sehr theures „Vergnügen" gewesen ist.

Ankunft eines gewichtigen Immigranten.

„Jumbo" ist da! — Der kolossale Elephant, früher die Zierde des zoologischen Gartens in London, gegenwärtiges Eigenthum „Showman" Barnum's, ist an Bord des „Assyrian Monarch" glücklich in New York eingetroffen. An Bord des Dampfers war er auf dem zweiten Verdeck in einem großen Käfige untergebracht worden, und stehend hatte das gewaltige Thier die ganze Reise zurückgelegt. Seine Vorderfüße waren mit eisernen Ketten an den Boden des Käfigs gefesselt, um ihn an seinem Platze festzuhalten. Obgleich „Jumbo" die Seefahrt im Allgemeinen recht gut überstanden hat, war er doch zu Anfang derselben seekrank, während der ersten zwei Tage „trompetete" er fortwährend und weigerte sich, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen. Auch während der übrigen Zeit der Reise zeigte er niemals den Appetit, den er früher entwickelt hatte; denn während er in dem ihm zur zweiten Heimath gewordenen zoologischen Garten der Themsestadt täglich hundert Pfund Nahrungsmittel verschiedener Art zu sich zu nehmen pflegte, begnügte er sich während der Meerfahrt mit der Hälfte dieses Gewichts, so daß der mit seiner Fütterung betraute Mann die Ansicht aussprach, das Gewicht Jumbo's sei auf sechs Tonnen reducirt worden.

Jumbo's Schiffskost war eine sehr mannichfaltige. Er verzehrte während der Reise hundert Pfund Zwiebeln und außerdem große Quatitäten Schiffszwieback, Brod, gekochte Kartoffeln, Hafer, Heu u. s. w. und erhielt auch dann und wann eine kleine Magenstärkung in der Form eines Pint Rum oder Whiskey. —

Wie Barnum, der Impresario Jumbo's, mittheilt, ist ihm dieser vierfüßige „star" bis jetzt auf $30,000 zu stehen gekommen; die Passage allein auf $2,500, denn der „Showman" mußte den größten Theil des Zwischendecks bezahlen, in welchem Jumbo sich befand, und in welchem deshalb keine anderen Passagiere untergebracht werden konnten. — $2,500 für einen Zwischendeckpassagier! In der Regel bezahlen hundert derselben nicht mehr als diese Summe.

An Schlauheit hat es Barnum bekanntlich nie gefehlt, und so gelang es ihm auch, seinen vierfüßigen „star" „einzuschmuggeln", ohne einen Cent Zoll für denselben zu bezahlen.

Er behauptete nämlich, er habe denselben zu Zuchtzwecken importirt, da er zu diesen afrikanische Elephanten vorziehe, welche nicht nur größer, sondern auch gefügiger seien, als die asiatischen.

Jumbo's bisherige Lebensgefährtin, welche den schönen Namen „Alice" führt, ist jedoch keine Afrikanerin, sondern eine aus Indien gebürtige Asiatin. Dieselbe ist vorläufig noch im Londoner zoologischen Garten zurückgeblieben und wenn Barnum sie, wie er beabsichtigt, im nächsten Herbste nach den Ver. Staaten nachkommen läßt, so wird er wahrscheinlich einen hohen Zoll auf sie zu entrichten haben, falls es ihm nicht gelingt, wieder eine Ausflucht zu finden.

Die Landung Jumbo's in New York verursachte ziemlich viel Umstände. Es mußte ein mit einem Krahn versehenes Flachboot neben den Dampfer gebracht werden, worauf die Bedeckung der vorderen Schiffsluke abgenommen und eine schwere eiserne Kette durch dieselbe unter den Käfig herabgelassen wurde. „Jumbo" war sehr unruhig. Sein Wärter hatte sich gerade vor ihn hingestellt und suchte ihn durch Zureden zu beruhigen. Es wurden ihm eine Flasche Whiskey, sowie Zwiebeln, Crackers und sonstige Leckerbissen verabreicht, um ihn bei guter Laune zu erhalten. Schließlich wurde der Käfig, welcher mit dem kolossalen Thiere zwölf bis dreizehn Tonnen wog, glücklich emporgewunden, auf die „Barge" niedergelassen, von dieser nach dem eisernen Dock der Dampfercompagnie gebracht und dort auf einen starken flachen Wagen gestellt. Die achtzehn vor diesem Wagen gespannten Pferde konnten ihre Last kaum an Ort und Stelle bringen, und schon hatte man nach „Madison Square Garden" geschickt, um von dort zwei Elephanten kommen zu lassen, um ihren neuen Geschlechtsgenossen nach seinem neuen Quartier zu befördern. Doch gelang es schließlich den achtzehn Gaulen, diese Arbeit ohne Elephantenhülfe zu vollenden.

Hoffen wir, daß „Jumbo" sich bald bei uns eingewöhnen und nicht vom Heimweh befallen wird.

Russische Judenhatz.

Der Sturm gegen den „Deutschen" scheint sich in Rußland ein wenig zu legen. Der Druck von oben hat etwas beruhigend nach dieser Richtung gewirkt. Irgend eine Hetze aber muß Graf Ignatieff seinen aufgeregten Landsleuten darbieten, irgend ein Gegenstand muß die allgemeine Aufmerksamkeit fesseln, um die Gedanken von dem inneren Elend abzulenken, und so wird denn der „Jude" der Menge als Beute vorgeworfen, nachdem der „Deutsche" sich als ein zu harter Bissen erwiesen hat. Die Geschichte mit den jüdischen Apothekern in Petersburg ist bekannt. Sie hat, wie jetzt die Zeitungen melden, in Kiew ein böses Seitenstück gefunden. Auf Grund alter Gesetze wurde, dem Pet. Her. zufolge, der jüdischen Bevölkerung von Kiew, welche den Podol (Geschäftsbezirk) Kiew's bewohnt, der Befehl ertheilt, in die Vorstadt jenseits des Kanals überzusiedeln. Jüdische Dienstboten, wenn sie nicht an und für sich das Recht haben, in Kiew zu wohnen, dürfen nicht länger bei ihrer Herrschaft in der Stadt bleiben. Gleichzeitig wurde die jüdische Bevölkerung ausdrücklich verpflichtet, ihre christlichen Dienstboten zu entlassen. Alle diese Maßregeln Ignatieff's machen, offen gestanden, nur den Eindruck, als ob er und seine Freunde Geld brauchen. Die russischen Juden sollen nicht Handel treiben, nicht studiren, nicht Gewerbe treiben, aus den Städten, wo sie allenfalls ein Handwerk lernen könnten, werden sie vertrieben, Grund und Boden dürfen sie nicht erwerben, auswandern sollen sie auch nicht. Die Petersburger Censurbehörde geht aus letzterem Grunde wohl sogar soweit, daß sie nicht einmal erlaubt, daß ein Züricher Pensionat für israelitische Knaben sich in den Zeitungen empfiehlt. Also was sollen schließlich die russischen Juden machen?! Es bleibt ihnen just nichts Anderes übrig, als ihre Peiniger zu bestechen, damit das „Gesetz schweigt". Darum werden in Rußland auch alle derartige mittelalterliche Gesetze wohl conservirt, damit sie von Zeit zu Zeit in Erinnerung gebracht und als Mittel zu Erpressungen benutzt werden können. Darum werden aber auch alle Beamten, welche das alte System loben, wobei man sich Rubelchen machen kann, jetzt ihr Väterchen Ignatieff preisen. Denn durch seine Behandlung der inneren Politik, insonderheit durch seine Auffassung der russischen Judenfrage kommt goldener Segen in die Taschen der armen aufs Stehlen und auf Bestechungen angewiesenen Beamten.

Das Welt-Ende.

Die Erde, welche nach der Ansicht des Dichters leise durch den Weltenraum eilt, unbewußt und wonnig, wie ein schöner Traum, wird dem unerbittlichen Gesetze nicht entgehen, laut dessen alles, was besteht, verdient, daß es zu Grunde geht. Ueber die uns durch Cometen drohende Gefahr lacht die Wissenschaft, aber derselbe Schulmeister weist nach, daß der gute Mond, der so stille am Abendhimmel dahingeht, langsam aber sicher sein Werk als Todtengräber unseres Planeten vorbereitet.

Schon Kant sagt, daß es keinen leeren Raum giebt, und somit ist auch der Weltenraum nicht leer, sondern mit einem Stoffe angefüllt, dessen Beschaffenheit wir ganz genau kennen, wenn wir ihn „Aether" nennen. Im Verhältniß zu ihm ist unsere Atmosphäre selbst auf den höchsten Bergen dichter als Platin, aber immerhin ist er eine Größe, mit der man rechnen muß. Dieser „Aether" bildet ein substantielles Hinderniß für die Fortbewegung der Weltkörper und, indem er die Umlaufbahnen durch Friction beschränkt, gestattet er der Anziehungskraft, sich mehr und mehr geltend zu machen. So nähert sich der Mond der Erde, die Anziehungskraft der letzteren wirkt immer stärker, und die Fallbewegung des Mondes wird beschleunigt. Der „gute Mond" wird dereinst in die Erde stürzen müssen, und wenn es dann noch Menschen giebt, so werden diese am Vorabende der Katastrophe nicht mit dem alten Jerome sagen können: „Morgen wieder lustick."

Wir brauchen uns nicht mit dem Gedanken abzuhärmen, daß an die Urenkel unserer Urenkel das letzte Stündlein unvorbereitet herantreten wird. Hunderttausende von Jahren vorher wird sich die Katastrophe ankündigen und durch immer dringlicher werdende Mahnungen die Menschheit auffordern, sich nach einem anderen Himmelskörper als einer sicherern Wohnstätte umzusehen. Daß Wissenschaft und Technik es den Menschen ermöglichen werden, dies zu thun, bedarf keines Beweises, wird doch selbst Keeley's Motor einmal zur Wahrheit werden. Der sich nähernde Mond wird durch die häufiger von ihm veranlaßten Sonnenfinsternisse uns den Einfluß des Sonnenlichtes immer häufiger entziehen, wird auf der andern Seite durch unsern Erdschatten öfter in Finsterniß und Kälte versetzt werden, wird hierdurch mehr und mehr erkalten und unsern Planeten erkälten; seine verstärkte Anziehungskraft wird die jetzigen Springfluthen in Sündfluthen verwandeln, und halb erfroren, halb ertrunken wird all sündhaft Vieh und Menschenkind sein, — so sich nicht bei Zeiten auf einen andern Stern gerettet, — wenn der „gute Mond" seiner geliebten Erde an das Herz stürzt.

Austreibung der Mönche.

Paris, 23. März. Heute sind weitere Einzelheiten über die Austreibung der Benedictiner von Solesmes eingetroffen. Es wurde ungefähr dasselbe Schauspiel aufgeführt, wie von den übrigen Ordensgesellschaften, die in Folge der Decrete vom 29. März aus ihren Klöstern vertrieben wurden. Sie hatten den Eingang zum Kloster versperrt, und ein Schlosser mußte die Thür aufsprengen. Die Mönche selbst, 80 an der Zahl, hatten sich in der Kapelle versammelt und sangen das Miserere, als der Präfekt der Sarthe mit seinen Leuten erschien. Man mußte jeden von vier Mann Gendarmen hinaustragen lassen. Die Regierung hatte dem Abt von Solesmes anbieten lassen, die Bewachung der Abtei, wie auch früher, sieben Mönchen zu überlassen; der Abt gab aber keine Antwort, so daß jetzt das Kloster drei Gendarmen als Besatzung bekommen hat. Der Präfekt hat sich von einer Compagnie Infanterie, die ein Major befehligte, und 50 Gendarmen begleiten lassen. Diese Maßregeln erwiesen sich aber als überflüssig, da die Bevölkerung vollständig ruhig blieb. Selbst die Clericalen der Umgegend hatten sich nicht, wie dies bei der ersten Austreibung der Fall war, den Mönchen zugesellt, um mit ihnen Einspruch zu erheben. Die Trappisten des Ain-Departements wurden heute Morgen zum zweiten Mal ausgetrieben. Dieselben hatten sich wieder in größerer Anzahl zusammengethan, als man es ihnen gestattet. Sie leisteten jedoch keinen Widerstand, erhoben nur Einspruch und zogen ab.

In Arkansas ist ein Areal von 40,000 Acres für eine italienische Colonie angekauft. Wie es heißt, sind die Colonisten Leute aus Südtirol, italienischer Nationalität. Es haben sich übrigens schon gegen tausend Italiener in jener Gegend angesiedelt.

Vom Inlande.

Seitens der Staatsbehörden von Michigan sind den durch die Waldbrände des letzten Sommers geschädigten Farmern sechzigtausend Bushel Saatweizen zugestellt worden.

In der „Church of the Messiah" in New York hielt der bekannte Geistliche Robert Collier einen sehr anziehenden Vortrag über „Longfellow", in welchem er den Lebenslauf des verstorbenen Dichters in kurzen Worten schilderte, was um so interessanter war, als der Redner mit Longfellow auf das Engste befreundet und lange Zeit dessen Nachbar war.

Die seitens des Vertheidigers Guiteau's erhobenen Einwendungen zerfallen in 32 Einwände über Vorkommnisse bis zur Berathung der Geschworenen und 38 Ausstellungen gegen das Resume des Richters Cox; dieselben lassen sich unter folgende Gesichtspunkte rubriciren: 1. Das Gericht forderte nicht den Beweis der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, sondern begnügte sich mit dem versuchten Gegenbeweise gegen die von der Vertheidigung behauptete Unzurechnungsfähigkeit. (Cardinalpunkt der amerikanischen Wahnsinns-Schwindeltheorie). 2. Dem Zeugen R. S. McArthur schuldet der Angeklagte hundert Dollars, er ist sonach voreingenommen gegen den Angeklagten. — Trotzdem ließ man sein Zeugniß zu. 3. Ein verstümmelter Brief wurde als Urkunde zugelassen. 4. Die geschiedene Frau sagte über Ansichten, nicht über Thatsachen aus, ebenso Dr. Stearns über Eindrücke. 5. Mehreren Sachverständigen wurden hypothetische Fragen vorgelegt. 6. Das Gericht hat folgende Aussage des Dr. Kenyffter für zulässig erklärt: „Ich fragte Guiteau im Gefängniß, ob er die Apostel für wahnsinnig halte. Er sah sofort, daß er in große Verlegenheit gerathen war. 7. Das Gericht weigerte sich, einzelnen Zeugen hypothetische Fragen des Vertheidigers vorzulegen. 8. Das Resumee war parteiisch.

Aus Victoria in British-Columbia kommt die Nachricht, daß nach dort von Hongkong aus zwei Dampfer mit dreitausend Chinesen an Bord abgegangen sind.

Der kürzlich für Bremen ernannte amerikanische Consul Wilson besuchte unlängst Panama, und theilt mit, daß das Lesseps'sche Kanal-Projekt in Kurzem in die Brüche gehen werde. Die eine Million, welche bis jetzt daran gewendet sei, habe so wenig gefördert, daß die dabei interessirten Capitalisten wohl schwerlich zwei weitere Millionen für die Vorarbeiten hergeben werden; man könne das Projekt für so gut, wie gescheitert ansehen.

Long Isländer Blätter nennen das bekannte Projekt Lorillard's und anderer Millionäre einer neu zu gründenden und mit jährlich $500,000 aus Bundesmitteln zu subventionirenden Dampferlinie zwischen der Fort Bond-Bai an der Ostküste von Long Island und Milford Haven in Wales die Beförderung der Post zu übertragen, das „größte Unternehmen des Jahrhunderts". Groß wäre es für die Insel, die Compagnie und einige reiche Reisende, während die Beförderung der Post durch diese Linie bloß beeinträchtigt werden würde. Jetzt wird durch die verschiedenen Linien ein continuirlicher Postverkehr mit Europa unterhalten; würden der neuen Linie alle Postsendungen übertragen, so müßten diese in den meisten Fällen länger auf die Abgangstage der Schiffe warten, als der durch die schnellere Fahrt im besten Falle erzielte Gewinn jemals betragen kann.

Ueber Kate Shelly, das muthige junge Mädchen, welche im letzten Jahre bei Boone in Jowa unter eigener großer Lebensgefahr einen Zug vor dem Sturze in die Tiefe rettete, schreibt der in Council Bluffs erscheinende „Nonpareil" Folgendes: Es geht jetzt die Nachricht durch die Presse, Kate Shelly stehe im Begriffe, den Lokomotivführer des von ihr geretteten Zuges zu heirathen, welche Mittheilung übrigens durchaus keinen Glauben verdient. Kate Shelly war zur Zeit ihrer heroischen That noch keine sechzehn Jahre alt und denkt wahrscheinlich auch jetzt noch nicht daran, sich bald zu verheirathen. Wenn aber ihre Zeit kommt, so wird sie nicht sowohl jenen Locomotivführer, als vielmehr einen auf dem Bahnhofe zu Woingona angestellten Weichensteller heirathen, welcher mag er auch ein schlichter Arbeiter sein und seine Hand im Eisenbahndienst verkrüppelt haben, den ersten Platz im Herzen des jungen Mädchens einnimmt; denn er pflegte Kate Shelly während ihrer Krankheit, welcher sie bald nach Vollbringung ihrer heldenmüthigen That verfiel.

Wenn vielseitige Kreuzung wirklich zur Veredelung der Rasse beiträgt, so muß „Gotham" dereinst den edelsten Menschentypus unter der Sonne in seinen Mauern vereinigen. Den russischen Vertriebenen folgen jetzt auch die vertreibenden Moscowiten, und in dem ganzen westlichen Stromgebiete des Ural rüsten sich Tausende zur Auswanderung. New York behält von allen Gattungen des homo sapiens, die hier zu dem großen Völkerverschmelzungsprocesse beitragen wollen, immer einige ungeschmeichelte Muster zurück und ist daher mehr, als irgend ein anderer Platz in der Welt in der Lage, „Mustermenschen" in's Dasein zu rufen.

Longfellow wurde vom „Bowdoin-College" zum „Master of Arts" ernannt, zum Dr. der Jurisprudenz von Harvard-College im Jahre 1868 und von Bowdoin-College im Jahre 1874, sowie zum „Doctor of Common Law" seitens der englischen Universität Oxford. An Bowdoin-College war er Professor der deutschen, der italienischen und der spanischen Sprache und zugleich Bibliothekar; ferner war er Mitglied der historischen Gesellschaften von Maine und Massachusetts, sowie der historisch-geographischen Gesellschaft von Brasilien, der königl. spanischen Akademie zu Madrid und der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Der Versuch, welchen General Miles mit der Civilisirung von 400 Cheyennen, früher zur Bande des „Crazy Horse" gehörig, vor vier Jahren machte, hat sich schon innerhalb dieser kurzen Zeit glänzend bewährt. Er wies ihnen eine genügende Strecke Landes am Yellowstone, in der Nähe von Fort Keogh, an, lieferte ihnen Ackerbaugeräthschaften, Kühe und Samen und gab ihnen in der Person eines Farmers aus Ohio einen Instructor. Aber die Indianer ließen Pflug und Egge verrosten. Da verfiel Miles auf den Einfall, die Indianer als Frachtfuhrleute zu beschäftigen. Das gefiel den Indianern; durch den Lohn, den sie verdienten, lernten sie den Werth des Geldes kennen und, da Miles ihnen nachwies, daß sie bei dem Farmer jenes nicht unmittelbar nach der Arbeit, aber mit der Zeit sicher und mehr Geld verdienen würden, denn als Fuhrleute, wandten sie sich zunächst dem Gemüse und dem Ackerbau zu. Heute könnte nichts diese Indianer bewegen, den Platz wieder mit Pfeil und Bogen zu vertauschen; ein schlagender Beweis für die Richtigkeit der Schurz'schen Ansicht, daß die Werthschätzung des Einzelbesitzes dem Gefühle der Stammesangehörigkeit ein Ende mache und dadurch die sicherste Grundlage zur Civilisirung der Rothhäute bilden wird.

Reichwein's Halle,

S. W. Ecke Market & Noble St

Meine Halle ist jetzt eine der schönsten in der Stadt und bin im Stand gesetzt, sie für Concerte, Bälle, Unterhaltungen und für Vereinszwecke bestens zu empfehlen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets an Hand.

Ph. Reichwein,

Eigenthümer.

Vom Auslande.

— Deutsche Bouquet-Industrie. Am 6. April d. J. wurde in den Sälen der Unter den Linden belegenen Passage in Berlin eine fünf Tage währende nationale Ausstellung von Arrangements aus frischen Blumen eröffnet. Die deutsche Bouquet-Industrie hat sich in den letzten Jahren in außerordentlichster Weise entwickelt und verbraucht, nicht allein das gesammte im Inlande producirte Material, sondern ist genöthigt, vom Auslande, besonders von Italien und Frankreich, in den Wintermonaten bedeutende Quantitäten von frischen Blumen, besonders Rosen, Veilchen, Ranunkeln 2c. einzuführen. Dagegen hat der früher bedeutende Bezug von fertigen Bouquets 2c. aus Paris, Brüssel 2c. fast vollständig aufgehört; der Bedarf wird jetzt durch die inländischen Blumengeschäfte gedeckt, die in der Ausbildung des Geschmacks erhebliche Fortschritte gemacht haben.

— Die Academie der Wissenschaft zu Paris hat folgenden Preis ausgeschrieben: „Den Ursprung der atmosphärischen Elektricität zu erforschen, sowie die Ursachen der großen Entfaltung des elektrischen Phänomens in den Gewitterwolken." Als Preis ist eine Medaille im Werthe von 3000 Francs ausgesetzt. Das Ausschreiben ist international. Einlaufende Arbeiten werden bis zum 1. Juli 1882 angenommen.

— Das panslavistische Fieber ergreift schon die Jugend, nicht nur in Rußland, sondern auch in den slavischen Bevölkerungstheilen der Nachbarländer. So wird aus Preßburg gemeldet, daß 19 Schüler des dortigen Gymnasiums sich schon vor Monaten zur Bildung einer geheimen Gesellschaft zusammengethan hatten, die den Titel „Zora" (Morgenroth) führte. Die Mitglieder dieser geheimen Gesellschaft unterwarfen sich einem selbst entworfenen Statute und hielten von Zeit zu Zeit in den Wohnungen der einzelnen Schüler regelrechte Sitzungen ab. Bei solchen geheimen Zusammenkünften wurden slavische Gedichte declamirt, slavische literarische Arbeiten vorgelesen und recensirt, die Zeitungen „Narodnie Nowiny", „Hlasnik" und „Slowenskie pholady" — Journale von offener panslavistischer Tendenz — fleißig gelesen; einmal sammelte man in diesen Kreisen auch Geld für die „armen" Prager Studenten. Die Sache wurde aber ruchbar und auf Antrag des Professorencollegiums und nach eingehender Untersuchung wurden fünf Schüler ausgeschlossen und 14 wegen schwerer Disciplinar-Uebertretung streng bestraft.

— Der in Gera zum Tode verurtheilte Raubmörder Gebhardt hat am Tage nach seiner Verurtheilung ein volles Geständniß abgelegt. Er hat auf Kühn, während dieser über sein Geschäftsbuch gebeugt saß, zwei Schüsse abgefeuert, welche K. tödteten.

— Bei Schönebeck ist eine Laborirhütte der dortigen Zündhütchenfabrik am 26. März in die Luft geflogen; der in derselben beschäftigte Arbeiter verlor das Leben.

— Die goldene Rose. Aus Rom wird gemeldet: Der Papst hat am Sonntag, den 27. März, wie üblich, die Weihe der goldenen Rose vorgenommen, die alljährlich einer katholischen Fürstin als Ostergeschenk zugeschickt wird. Ueber den Namen derselben herrscht zwar wie immer im Vatican officielles Geheimniß, doch verlautet allgemein, daß die päpstliche Spende diesmal für die Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich bestimmt ist.

— Die neueste Nummer der revolutionären (geheimen) Zeitung „Narodnaja Wolja" (Volkswille) enthält Korrespondenzen aus Saratow und Odessa über die Ausbreitung der Nihilisten-Partei. Sodann erzählt der „Chroniqueur", daß in den Monaten September und Oktober 1881 allein 1500 Fälle von Majestätsverbrechen zur Untersuchung gelangten; wenn Angehörige um Freilassung ihrer Söhne baten, wurden sie auch eingezogen. Eine Bäuerin schrieb dem Kaiser: „Gebt meinen Sohn frei, denn Eurem Vater hat man die Füße weggerissen, Euch aber wird man den Kopf wegreißen." Sehr interessant ist es, daß sich „Narodnaja Wolja" mit der (gegen die Nihilisten gestifteten) heiligen Liga sehr eingehend beschäftigt und unter den Koryphäen des Panslavismus auch einen Finanzaristokraten, Baron Günzburg, in der Mitgliederliste aufführt. Andererseits ist es aber wieder sehr interessant, zu beobachten, daß, trotzdem Katkof und Aksakoff der Schaar dieser Heiligen angehören, sich deren Sprachrohr, der Kriege provozirende Skobeleff, weigerte, beizutreten, weil ihm sein Diensteid solches verbiete. Das Blatt bringt auch eine Enthüllung über den Plan einer Palastrevolution zu Gunsten des Großfürsten Wladimir.

— Aus Polen kommt die Nachricht von einem furchtbaren Brande. In dem eine halbe Meile von Augustowo gelegenen Dziernow brach Feuer aus das etwa 80 Besitzungen mit weit über 400 Gebäuden in Asche legte. Bei dem heftigen Sturme griff das Element so rapide um sich, daß die Einwohner nur das nackte Leben zu retten vermochten. Zwei Menschen, viele Vorräthe und viel Vieh sind in den Flammen zu Grunde gegangen und gegen 1000 Menschen sind obdachlos. Im Augenblicke der größten Gefahr kamen von Augustowo drei Sotnien Kosaken dahergesprengt und retteten den Rest des Dorfes, das übrigens nahe an 2000 Einwohner zählt.

— Vier Millionen für eine Karte. Die Herstellungskosten der neuen geologischen Karte Italiens, die auf dem letzten internationalen Congresse in Bologna geplant wurde, betragen nicht weniger als vier Millionen Francs. Die Arbeit kann erst in achtzehn Jahren fertig sein, da das Budget nicht gestattet,